

ZUR EINFÜHRUNG

Seit 1981 hat wiederholt der Name eines jungen Komponisten im Konzertplan der Dresdner Philharmonie gestanden: **Friedhelm Rentsch**, seit 1978 Cellist des Orchesters. Der 1955 in Dresden Geborene erhielt hier seine Ausbildung. Er bekam zunächst Klavierunterricht, ab 1968 studierte er Violoncello an der Spezialschule, 1973 bis 1978 an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“. Dort unterwies ihn Siegfried Köhler von 1980 bis 1984 auch im Fach Komposition. Seine kammermusikalischen Werke, von denen etliche in den philharmonischen Kammerkonzerten und denen der Staatskapelle erklingen sind, schrieb er für verschiedenste Besetzungen, bevorzugt für Streichinstrumente, diese aber auch verbunden mit Gesang, Flöte, Klavier und Schlagzeug. Seine Orchestermusik II von 1983/84, die Examensarbeit, brachten die Dresdner Philharmoniker 1985 zur Uraufführung. Neben einem Flötenkonzert schrieb Friedhelm Rentsch 1984 ein Konzert für Orgel, Streichorchester und Schlagwerk, das ein Jahr später von der Kölner Konzertgemeinschaft in der Kartäuserkirche zu Köln uraufgeführt wurde und u. a. 1990 in einem Philharmonischen Konzert in Dresden erklang.

Heute wird erneut eine Komposition von Friedhelm Rentsch aus der Taufe gehoben: die **Musik für Altstimme und Orchester „Aus tiefster Not schrei' ich zu Dir“** nach Psalm 130 und einem Text von Erich Arendt, entstanden in den Jahren 1987 bis 1990. Es wird möglicherweise für längere Zeit die letzte Uraufführung eines Auftragswerkes gewesen sein, da das bisherige Auftragswesen zum Erliegen gekommen ist und neue finanzielle Förderer zeitgenössischer Musik erst gewonnen werden müssen.

Friedhelm Rentschs neueste Komposition spiegelt in Textauswahl wie in der geistig-musikalischen Konzeption Emotionen der Ende der 80er Jahre im Bereich der einstigen DDR Lebenden wider, die noch heute aktuell sind. Aus dieser besonderen Situation heraus versteht sich der gefühlsmäßige Ansatz des durchkomponierten, der Textgliederung auch musikalisch folgenden Werkes, das eine große Orchesterbesetzung fordert, die gleichwohl leiseste kammermusikalische Behandlung erfährt wie größter Steigerungen fähig ist. Neben der Altstimme ist das Solocello ein wichtiger Träger der musikalischen Entwicklung, auch die Solovioline hat charakteristische Aufgaben. Das große inhaltliche Spannungsfeld der der Komposition zugrundeliegenden Texte – hier ein Psalm aus dem alten Testament, dort die Elegie des Lyrikers Erich Arendt (1903–1984) in rhythmisch bewegter Sprache und von gedrängter Bilderfülle – und ihr geistiger Hintergrund werden vom Komponisten in eigengeprägtester, meditativer Tonsprache erfaßt, die neue wie alte Ausdrucksmittel in persönlicher Weise einsetzt.

Mit einer Geste des Solocellos beginnt das Stück. Daraus entwickeln sich alle nachfolgenden Klangereignisse. Über orchestrale Verdichtungen wird ein erster Höhepunkt erreicht. Die gleichsam zusammensinkende klangliche Entladung mündet in ein gesangvolles Cello-Solo. Nun beginnt die Altstimme zunächst allein, bald gesellt sich das Solocello hinzu. Von den tiefen Streichern ausgehend, baut sich allmählich eine Steigerung auf (die Singstimme geht in Sprechen über), die bis über das Psalmende hinaus anhält.

Nach Ausdrucksberuhigung (Dialog Fagott/Solocello) beginnt – textlich – die Elegie von Erich Arendt mit einem völlig neuen orchestralen Klangbild (Harfe, Klavier). Die nun einsetzende unruhig-angespannte, sehr affekthafte Gestaltungsweise – eine weitere